

Zur Wallanlage auf dem Hülser Berg bei Krefeld

Von Thomas Ruppel unter Mitwirkung von Detlef Stender

Die Wallanlage auf dem Hülser Berg ist eines der wenigen noch oberirdisch sichtbaren archäologischen Denkmäler im Stadtgebiet von Krefeld. Sie befindet sich am südlichen Ende des Hülser Berges (Nr. 1 auf Taf. 3, Fig. d). Bei dieser urgeschichtlichen Befestigung handelt es sich um einen Abschnittswall bzw. Ringabschnittswall. So bezeichnet man Befestigungen, die das zu schützende Areal nur von einer oder zwei Seiten umgeben und absichern, aber trotzdem dadurch wirksam sind, daß natürliche Hindernisse (Steilhänge, Wasserläufe etc.) einen Angriff von den unbefestigten Seiten her erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen. Im hier vorliegenden Falle sichert der Wall das südliche Ende des Berges nach Westen und Norden ab, während im Süden und Osten das versumpfte Gelände, das den Berg in diesem Bereich auch heute noch umgibt (Hülser Bruch), eine Befestigung überflüssig machte. Das Befestigungswerk besteht aus einem Wall und zwei Gräben, die heute noch bis zu 2 m hoch (Wall) bzw. 1,5 m tief (Gräben) erhalten sind. Am deutlichsten ist noch der nördliche Teil der Anlage sichtbar¹⁾.

Besondere Bedeutung kommt dieser Anlage dadurch zu, daß sie zur Zeit die einzige bekannte Befestigung aus vorrömischer Zeit am linken Niederrhein ist²⁾.

Anfang unseres Jahrhunderts (1908-1911) fanden Ausgrabungen in dieser Wallanlage durch das Rheinische Landesmuseum in Bonn statt. Mehrere Schnitte durch Wall und Gräben und auch im Innenraum wurden angelegt. Zusammenfassungen dieser Untersuchungen wurden jeweils im Berichtsteil der Bonner Jahrbücher veröffentlicht³⁾. Diese kurzen Berichte und ein Artikel von D. ELLMERS (1969), der aber nur eine Zusammenfassung der Berichte in den Bonner Jahrbüchern und einen Lageplan der Anlage beinhaltet, sind die einzigen Veröffentlichungen geblieben, die als Grundlage zur Beschäftigung mit dieser Wehranlage dienen können⁴⁾. Zuletzt machte sich S. KRONSBELN (1979) Gedanken über den Zusammenhang von Wallburg und Eremitenquelle. Die Quelle ist merkwürdigerweise nicht mit in die Wallanlage einbezogen.

¹⁾ Wenn man von der Stelle, wo der Lousbilldyk auf den Hülser Berg trifft, dem Talring in südlicher Richtung folgt und nach etwa 250 m den ersten Weg schräg nach oben einschlägt, so passiert man die Eremitenquelle und sieht, sobald man hinter der Quelle die Anhöhe erreicht hat, den Wall quer vor sich. Wall und Graben bieten sich hier recht eindrucksvoll dar, und es ist hier auch eine erläuternde Tafel angebracht. Der zweite Graben ist in diesem Bereich kaum zu sehen. Er zeigt sich erst deutlich, wenn man dem Wallverlauf ca. 30 m nach Westen folgt. Die eigentliche Westseite der Anlage ist schlechter erhalten und nur als Geländeabsatz zu erkennen.

²⁾ V. USLAR (1953), Taf. 14, Nr. 137; MÜLLER-WILLE (1969), S. 55, Nr. 39. (Nr. 40 und 41 haben unzutreffende Signatur; sie sind mittelalterlich).

³⁾ Bonner Jahrbücher, Bände 118, 119, 122, 121.

⁴⁾ In den Arbeiten V. USLAR (1953), MÜLLER-WILLE (1969), HERRENBRODT (1969) und LOEWE (1971) wird die Anlage nur erwähnt.

Im folgenden möchte Verf. einige von den Plänen der Untersuchungen von 1908-1911, die bisher nicht veröffentlicht worden sind, und die Funde, soweit noch vorhanden, vorlegen, um der Beschäftigung mit dieser Wallanlage eine breitere Grundlage zu geben⁵⁾.

Die besten Befunde erbrachten die Schnitte im mittleren Bereich des Wallverlaufes, d. h. Schnitt 1-5, die auf den Tafeln 1-3 abgebildet sind⁶⁾. Sie zeigen sämtlich zwei Spitzgräben, die dem Wall vorgelagert sind. Die Befunde im Wall selbst sind aber unterschiedlich und lassen keine genauen Angaben über Aussehen und Konstruktion der Befestigung zu. Es scheint aber sicher (wegen der gefundenen Reste von Holzeinbauten im Wall), daß es sich um eine Holz-Erde-mauer gehandelt hat. So bezeichnet man Befestigungen, bei denen zuerst aus senkrecht und waagrecht verlaufenden Hölzern ein Rahmenwerk errichtet wurde, das man anschließend mit Erde und gegebenenfalls auch mit Steinen gefüllt hat, so daß ein mauerartiges Gebilde entstand. Diese Holz-Erdemauern waren wohl mit einer hölzernen Brustwehr bekrönt und von der Innenseite der Anlage her durch eine schräge Anschüttung (Berme) begehbar.

Schnitt 1 (Taf. 1) zeigt im Innern des heutigen Walles eine fast senkrechte, aus waagrecht liegenden Hölzern bestehende Bohlenwand, die nach innen abgestützt ist. Sie ist verkohlt erhalten geblieben. Dieser Befund rührt von einem Brand der Befestigung her. Etwa einen halben Meter vor dieser Bohlenwand fanden sich die Spuren einer Pfostenreihe, die nicht verkohlt waren.

Im Bereich von Schnitt 2 (Taf. 2) scheint der Wall völlig eingeebnet zu sein. Lediglich eine Brandschicht war vorhanden.

In Schnitt 3 (Taf. 2) ist der Wall nur schwach vorhanden. Man fand dort wieder eine Brandschicht mit verkohlten Hölzern und Spuren von unverkohnten Pfosten.

Der Befund im Schnitt 4 (Taf. 2) ist nur schwer zu deuten. Der Signatur im Profil nach ist aber auch dort eine Brandschicht und verkohltes Holz gefunden worden.

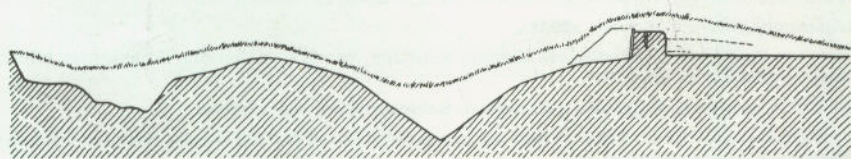
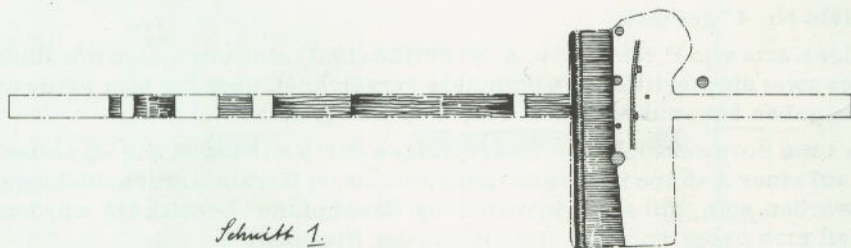
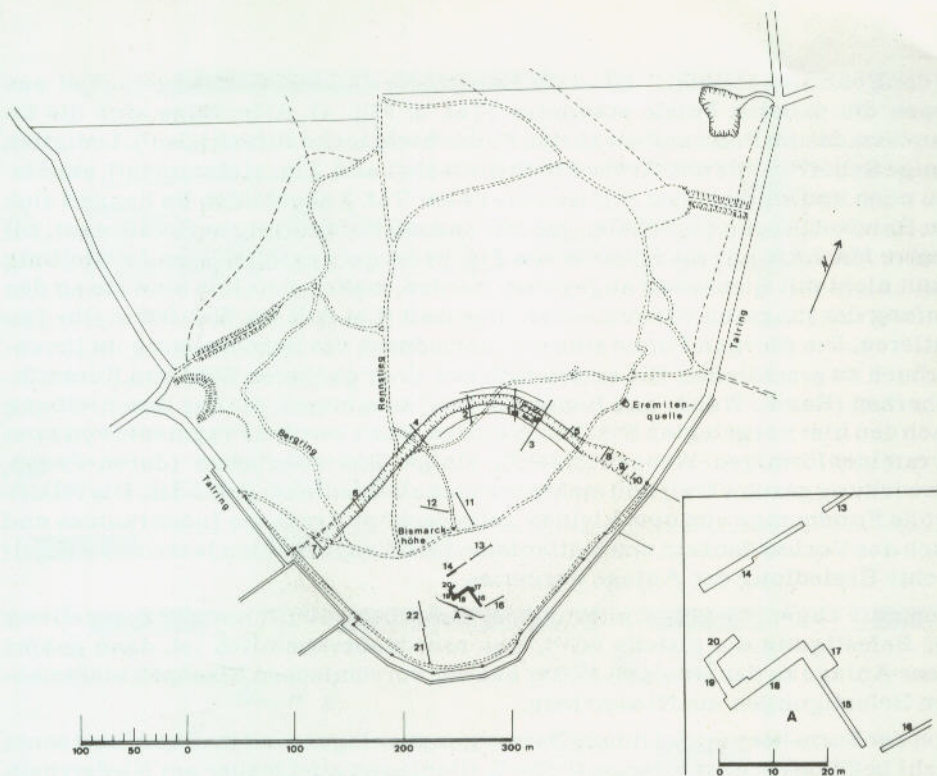
In Schnitt 5 (Taf. 3, Fig. b) zeigten sich lediglich Pfosten Spuren als Überreste der Wallkonstruktion.

Die hier nicht abgebildeten Schnitte 6 und 7 am südwestlichen Ende und die Schnitte 8-10 am östlichen Ende des Walles zeigten nur Spuren eines Grabens. Es hat sich also ein Graben bis in die Niederung hinabgezogen.

Die im Innenraum der Befestigung angelegten Schnitte 11-22 erbrachten nur teilweise Befunde. Sie sind wegen der geringen Ausmaße nur als Suchschnitte anzusehen. Die Schnitte 11 und 12 (Taf. 1, oben) scheinen keine Befunde erbracht zu haben, da von diesen Schnitten keine Pläne angefertigt wurden. Gleiches gilt für Schnitt 16 und die am Südhang des Berges angelegten Schnitte 21 und 22. In Schnitt 13 und 14 fanden sich nur eine bzw. zwei Gruben, die nach der Beschreibung im Inventarbuch des Rheinischen Landesmuseums in Bonn einige Keramikscherben enthielten.

⁵⁾ Es werden hier nur die Pläne mit den interessanten Befunden vorgelegt. Sie wurden vom Verf. neu gezeichnet und entsprechen bis auf wenige Details den Originalplänen. Diese befinden sich im Landesmuseum Bonn, Planarchiv Nr. 0329-0335.

⁶⁾ Die in den Bonner Jahrbüchern sowie von ELLMERS (1969) gegebenen Deutungen der Befunde hält Verf. für zu weitgehend; sie werden deshalb hier nicht berücksichtigt.



Tafel 1: Grabungen am Hülser Berg. Oben: Übersichtsplan der Grabungen in den Jahren 1908-1911 mit der Lage der Grabungsschnitte, Maßstab 1:7500. Unten: Aufsicht und Profil des Grabungsschnittes Nr. 1, Maßstab 1:300.

In den Schnitten 15 und 17-20 wurde eine größere Anzahl Gruben gefunden, aus denen die meisten Funde stammten (Taf. 3, Fig. a). Allerdings sind die im Landesmuseum Bonn aufbewahrten Funde nicht mehr aufzufinden⁷⁾. Lediglich einige Scherben, die aus Grube 3 in Schnitt 15 (Taf. 3, Fig. a) stammen⁸⁾, existieren noch und sind auf den Figuren c1-c4 der Taf. 3 abgebildet. Es handelt sich um Randscherben von Schalen (c2, c3) und schüsselförmigen Gefäßen (c1, c4) grober Machart; nur die Scherbe von Fig. c4 ist gut geglättet. Ihre Zeitstellung kann nicht mit Sicherheit angegeben werden, wahrscheinlich sind sie an den Anfang der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Lat A-B, ca. 500-300 v. Chr.) zu datieren. Die übrigen Funde sind nur noch durch die Beschreibung im Inventarbuch zu erschließen. Sie setzen sich aus einer größeren Zahl von Keramikscherben (Rand-, Wand- und Bodenstücken) zusammen, die der Beschreibung nach den hier vorgelegten Stücken gleichen. Dazu wurden Fragmente von zwei pyramidenförmigen Webgewichten⁹⁾, einige Quarzitbrocken (durch Feuerwirkung geschwärzt) und mehrere Stücke Hüttenlehm gefunden. Die relativ große Fundmenge aus dem kleinen aufgedeckten Areal des Innenraumes und auch das Vorhandensein von Hüttenlehm und Webgewichten lassen eine regelrechte Besiedlung der Anlage vermuten.

Wenn die angenommene Datierung der Scherben zutrifft und die Zeitstellung der Befestigung die gleiche ist¹⁰⁾, was sehr wahrscheinlich ist, dann gehört diese Anlage zu den wenigen sicher aus der vorrömischen Eisenzeit stammenden Befestigungen am Niederrhein.

Von der Form her vergleichbare Befestigungsanlagen sind im Rheinland sonst nicht bekannt¹¹⁾, aber eisenzeitliche Wallanlagen sind bisher am Niederrhein auch erst wenig erforscht. Über die Verwendungsdauer der Anlage können noch keine Angaben gemacht werden¹²⁾.

Zum Abschluß werden im folgenden die bekanntesten eisenzeitlichen Fundstellen in der näheren Umgebung der Wallanlage aufgeführt (zur Lage vgl. Taf. 3, Fig. d). Die Wallanlage selbst wird in der Bodendenkmälerliste des Rheinlandes als „Krefeld Nr. 4“ geführt.

Auf der Karte von F. RÜTTEN u. A. STEEGER (1931) sind etwa 1 km nördlich des Walles zwei eisenzeitliche Fundpunkte verzeichnet, über die aber keine näheren Angaben bekannt sind (Nr. 2 auf Taf. 3, Fig. d).

Etwa 1 km nordwestlich des Hülser Berges (Nr. 3 auf Taf. 3, Fig. d) sollen vor 1878 auf einer Anhöhe im Bruch (genannt Lunje) Keramikbruchstücke gefunden worden sein, die als „germanische Grabgefäße“ bezeichnet wurden. Es handelt sich dabei wohl um Gefäße aus der Eisenzeit¹³⁾.

⁷⁾ Sie sind dort unter Nr. 21856-21864 und Nr. 22259-22290 inventarisiert.

⁸⁾ Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 22263.

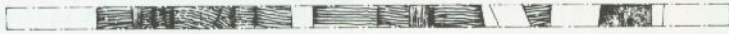
⁹⁾ Sie dienen dazu, den Kettfäden des damals üblichen, vertikal stehenden Webstuhles (Gewichtswestuhl) Spannung zu verleihen.

¹⁰⁾ Auch die in den Wall-Schnitten gefundenen Scherben sind verschollen.

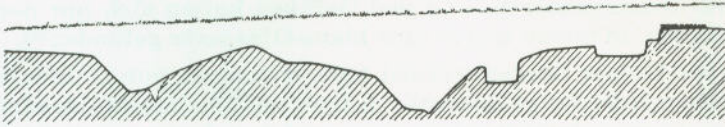
¹¹⁾ Für einen eisenzeitlichen Abschnittswall ungewöhnlich ist, daß am Hülser Berg ein Graben bis in die Niederung hinuntergezogen war.

¹²⁾ Ein Hinweis auf zwei Bauphasen des Walles ist das Vorhandensein von verkohlten und unverkohlten Resten der Holzkonstruktion an gleicher Stelle im Wallverlauf.

¹³⁾ LOEWE (1971), S. 186, Nr. 4; diese Fundstelle ist auch auf der Karte von RÜTTEN u. STEEGER (1931) als eisenzeitlich verzeichnet.



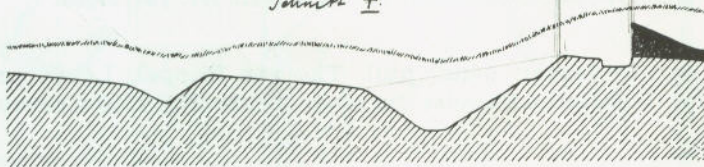
Schnitt 2.



Schnitt 3.



Schnitt 4.



Tafel 2: Grabungen am Hülser Berg. Aufsichten und Profile der Grabungsschnitte 2, 3 und 4, Maßstab 1 : 300. Die Aufsicht von Schnitt 3 reicht nach rechts über das Profil hinaus. Die Anschlußstellen der einzelnen Abschnitte sind durch Sternsymbole gekennzeichnet.

1981 entdeckte D. Stender Brandgräber, die 0,5 km östlich der Wallanlage auf einer Kuppe angepflügt worden waren (Nr. 4 auf Taf. 3, Fig. d). Sie wurden vom Museumszentrum Burg Linn geborgen. Es handelte sich um zwei Knochenlager¹⁴⁾ und zwei Urnengräber¹⁵⁾. Von den Gefäßen hatten sich nur noch die Bodenteile erhalten. In einem wurde eine blaue Glasperle gefunden¹⁶⁾.

Am Osthang des Hülser Berges wurden 1980, wiederum von D. Stender, im Aushub einer Baugrube einige Scherben aufgelesen. Im darauffolgenden Jahr konnte Stender direkt unterhalb dieser Stelle auf dem Acker neben der Straße eine größere Scherbenstreuung beobachten (Nr. 5 auf Taf. 3, Fig. d). Im November des gleichen Jahres hat das Museumszentrum Burg Linn den Inhalt einer Grube geborgen, die an dieser Stelle in einem Kanalgraben angeschnitten worden war. Sie enthielt einige Scherben¹⁷⁾.

Literatur

- Bonner Jahrbücher, Bd. 118, 1909, Berichtsteil S. 77; Bonn.
Bd. 119, 1910, Berichtsteil S. 77; Bonn.
Bd. 122, 1912, Berichtsteil S. 65; Bonn.
Bd. 121, 1914, Berichtsteil S. 61; Bonn.
- ELLMERS, D. (1969): Wallanlage auf dem Hülser Berg. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 14, Linker Niederrhein: Krefeld, Xanten, Kleve, S. 221; Mainz.
- HERRNBRODT, A. (1969): Übersichtskarte der archäologischen Denkmäler im Rheinland, Nr. 82; Bonn.
- KRONSBELN, S. (1979): Eremitenquelle und Wallburg — ein ungeklärter Zusammenhang. — Die Heimat, Bd. 50, S. 56 ff.; Krefeld.
- LOEWE, G. (1971): Kreis Kempen-Krefeld. — Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes, Bd. 3, S. 33, S. 55 u. S. 92; Düsseldorf.
- MÜLLER-WILLE, M. (1969): Wehranlagen im nördlichen Rheinland. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 15: Essen, Düsseldorf, Duisburg, S. 40 ff., Nr. 39; Mainz.
- RÜTTEN, F. u. STEEGER, A. (1931): Karte zur Siedlungsgeschichte des Amtes Kempen. Mit Begleitwort. — Die Heimat, Bd. 10, S. 1 ff.; Krefeld.
- V. USLAR, R. (1953): Verzeichnis der Ringwälle in der ehemaligen Rheinprovinz. — Bonner Jahrbücher, Bd. 153, S. 128 ff., Nr. 137; Bonn.

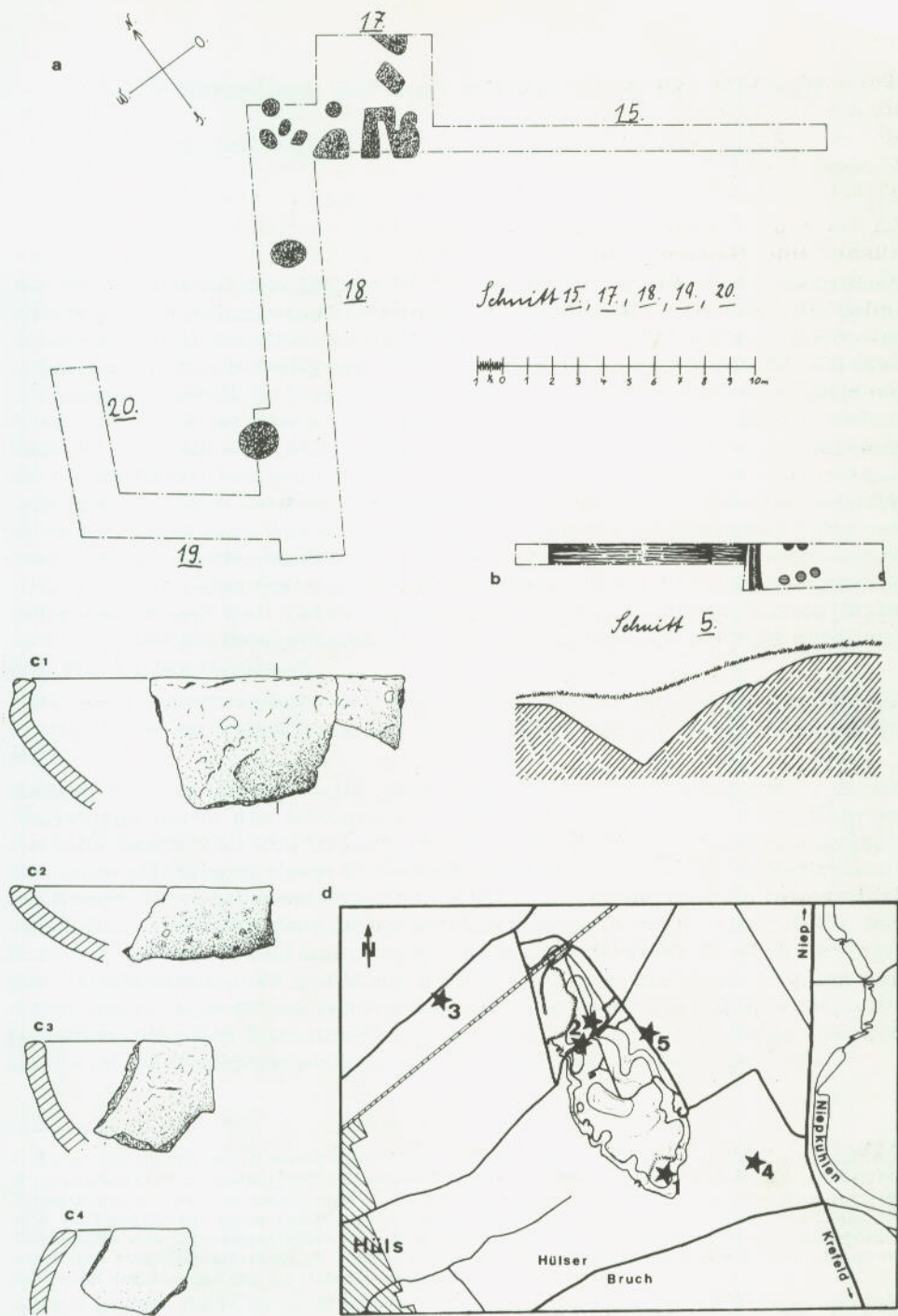
Anschriften der Verfasser: cand. phil. Thomas Ruppel, Leyenburg, 4137 Rheurdt 2; Dipl.-Ing. Detlef Stender, Inrather Straße 370, 4150 Krefeld.

¹⁴⁾ So bezeichnet man Brandgräber, in denen der Leichenbrand, die Überreste des auf dem Scheiterhaufen verbrannten Leichnams (kalzinierte Knochenstücke, Knochenasche), frei in der Erde gefunden wird. Er wurde entweder ohne Behältnis beigesetzt oder in einem im Laufe der Zeit vergangenen Behälter aus organischem Material (Stoff, Leder, Holz).

¹⁵⁾ Bestattungsart, bei der der Leichenbrand in einem Gefäß beigesetzt wurde.

¹⁶⁾ Die Funde werden im Museum Burg Linn aufbewahrt.

¹⁷⁾ Die Funde befinden sich im Museum Burg Linn.



Tafel 3: Grabungen am Hülser Berg. a: Planum der Grabungsschnitte 15 und 17-20, Maßstab: 1:300. b: Aufsicht und Profil des Grabungsschnittes 5, Maßstab 1:300. c1 - c4: Keramikscherben, 1/3 der natürlichen Größe. d: Fundstellen der vorrömischen Eisenzeit im Bereich des Hülser Berges, Maßstab 1:50000.